



Heimatverein

Samtgemeinde Barnstorf e.V.

Blätter für Orts- und Heimatgeschichte - Nachrichten

Nr. 137

Mai 2024

Die sich verändernde Friedhofskultur

Ein Projekt der Christian-Hülsmeier-Schule
realisiert von Dorit Schierholz und der Klasse R7a, 2023/24



Klasse R7a, 2023

Im Barnstorfer Raum siedelten bereits in der jüngeren Steinzeit (4500-1800 v. Chr.) Menschen, die als Jäger, Sammler oder Ackerbauern lebten und von denen Funde wie Pfeilspitzen aus Feuerstein u.a. berichten. Besonders die Scherben von Tongefäßen aus Aldorf, Eydelstedt und Drentwede u.a. mit Tiefstichverzierungen lassen auf eine Bestattung der Ahnen schließen (Megalithgrabkultur). Verdrängt wurden diese Gefäße durch schnurverzierte Urnen in Einzelgräbern. Aus einer Sandgrube bei Barnstorf barg Dr. Schroller 1932 zwölf Urnen, die aus zwei größeren Grabanlagen aus der Zeit um 2000 v. Chr. stammten. (vgl Helmut Gnuschke, Unser Heimatkreis Diepholz, Wagenfeld, 1983, Seite 50). 1984 wurde durch Pflügen ein gut erhaltenes Großsteingrab der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur in Düste freigelegt, das in Ost-West-Richtung ausgerichtet und mit den Maßen 2,5 X 6,5 m

recht groß war. Da seine Lage für die landwirtschaftliche Nutzung der Fläche störte, wurde das Grab im Naherholungsgebiet an den Walsener Teichen originalgetreu wieder aufgebaut. (vgl. Archäologische Denkmale in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, Land-



Düster Grabanlage an den Walsener Teichen,
instagram barnstorf_han

schaftsverband Weser-Hunte e.V., 3. Auflage, Seite 27)

In der sich anschließenden Bronzezeit wurden die Menschen in Hügelgräbern bestattet. Auf der Kurhannoverschen Karte von 1773 sind entlang des alten Heerweges von Barnstorf bis Colnrade auf dem rechten Huntealrand 59 Hügelgräber verzeichnet. Im Jahre 1895 wurden in Aldorf 16, Barnstorf 2, Bockstedt 26 und in der Markonah 6, also zusammen 50 Hügelgräber gezählt. Fr. Lohmeyer nahm im Mai 1937 eine Bestandaufnahme vor und stellte noch 78 Hügelgräber fest (vgl. Helmut Gnuschke, Unser



Urnensfunde in Ohe

Heimatkreis Diepholz, Wagenfeld, 1983, Seite 50).

Das ehemals sehr große Grabhügelfeld in Rechtern wurde bereits in den Jahren 1899, 1904 sowie zuletzt 1969 und

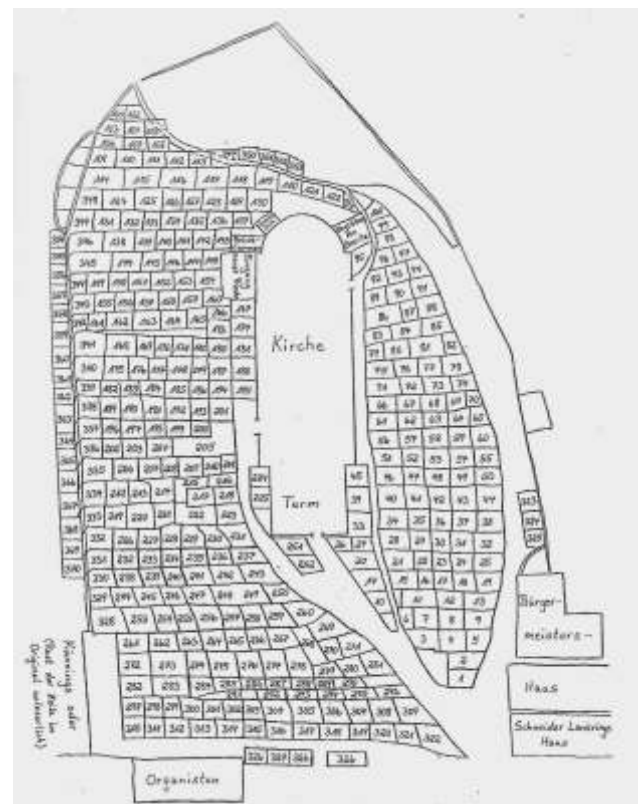
1974 erschlossen. In einem fand sich ein Skelett mit Bronzering in einem Baumsarg. In einem anderen Hügel fand man eine zentrale Scheiterhaufenbestattung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit vor. Heute erkennbar sind 19, z. T. noch 3 m hohe Grabhügel mit einem Durchmesser von 7-20 m. (vgl. Archäologische Denkmale in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, Landschaftsverband Weser-Hunte e.V., 3. Auflage, Seite 28)



Restaurierte Informationstafel an den Hügelgräbern in Rechtern

Etwa um 800 dürfte die Christianisierung das Barnstorfer Gebiet erreicht haben. Die älteste Erwähnung der Ortschaft Barnstorf stammt aus dem Jahr 890 und gehört damit zu den ältesten im Huntegebiet. Bereits um das Jahr 850 hatte das Kloster Corvey Besitztümer in Barnstorf. Um 1200 dürfte der Grundstein für die St. Veit Kirche gelegt worden sein. Der Name St. Veit weist auf die Beziehung zum Kloster Corvey hin, dessen Namenspatron ebenfalls Stankt Vitus war. Der Abt des Klosters Corvey übte noch bis zur Reformationszeit das Patronatsrecht aus.

Die Christen bestatteten die Toten in die Nähe der Reliquien, d. h. möglichst in der Kirche bei dem Allerheiligsten. Deshalb legte man Friedhöfe um die Kirchen an. In Barnstorf wurden die Toten des Kirchspiels auf dem Kirchhof bestattet, dem geweihten Platz um die Kirche herum. Dieser Platz um die Kirche liegt etwa 5 m höher als der Ort und ist in seiner ursprünglich ovalen Fläche noch gut zu erkennen. In der Visitation von 1739 wird angeordnet, dass der von Gebäuden umgebene Friedhof mit einem Tor abgeschlossen werden sollte, damit keine Schweine auf den Friedhof kommen könnten. (Emil Johannes Gutzzeit, Geschichte des Fleckens Barnstorf, Band I, 1986, Seite 157)



Friedhofsplan 1764 aus Ralf Aumann, Rechtern, Barnstorf, 2023, Seite 163

Die Reformationszeit hatte weitreichende Auswirkungen auf den Umgang mit den Toten: Die traditionellen Bestattungsorte Kirche und

Kirchhof verloren immer mehr ihre bisherige religiöse Bedeutung. Die Ursachen lagen in der reformatorischen Ablehnung von Reliquienverehrung, Fürbitte für die Toten und der Rolle der Heiligen als Mittler für das Seelenheil. Nicht mehr die Toten standen im Mittelpunkt, sondern die Hinterbliebenen, denen der Friedhof ein Ort des Trostes sein sollte, ein "feiner stiller Ort ... darauf man mit Andacht gehen und stehen" könne, wie Martin Luther 1527 schrieb. Damit kündigten sich nicht nur neue Formen der Trauerkultur an. Der Reformator aus Wittenberg vertrat nämlich auch den Standpunkt, dass man Friedhöfe ruhig außerhalb der Städte anlegen sollte, falls es aus hygienischen Gründen erforderlich sei.

<http://webdoc.gwdg.de/ebook/d/1999/fischer/Kap-1.pdf>, Seite 25)

Durch Plünderungen seitens der in Lemförde lagernden Truppen des kaiserlichen Kapitän Münster wurde die Barnstorfer Kirche im Dreißigjährigen Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen. Bürgermeister und Pfarrer wurden nach Lemförde verschleppt und erst gegen Zahlung eines Lösegelds freigelassen. Während des Dreißigjährigen Krieges hielten sich zudem die Lutheraner des Kirchspiels Goldenstedt nach Barnstorf. Zwischen 1720 und 1810 vollzog sich langsam ein demographischer Wandel, nachdem die Geburtenzahlen erstmals die Sterblichkeit, verursacht vor allem durch Seuchen und Hungernöte, überstieg. So war nach 1740 in ganz Europa ein Bevölkerungswachstum feststellbar und das war der Grund, warum sich die Zustände auf den Friedhöfen immer weiter zuspitzten. Man ging davon aus, dass die überbelegten innerstädtischen Kirchhöfe eine gesundheitliche Bedrohung für die umliegende Bevölkerung darstellten, sei es durch ausfließende "Leichengifte" oder schädliche Ausdünstungen.

In Folge dieser Entwicklung versuchte man in Barnstorf mehrfach den Kirchhof zu vergrößern, weil die Grabstellen für die wachsende Bevölkerung nicht mehr ausreichten, auch wenn die Grabstellen nach vorgeschriebenen Ruhezeiten immer wieder neu belegt wurden. 1826 waren den 50 Häuslingsfamilien und den 353 Reihfamilien 368 Begräbnisplätze zu vier Gräbern zugeordnet. Eine Erweiterung des Friedhofs erwies sich als schwierig, weil die angrenzenden Gartenbesitzer auf ihre Ländereien angewiesen waren und darauf nicht verzichten wollten. Im Jahre 1890 wurde aus dem



Familiengrab Walsemann

Pfarrland und aus kleineren, durch Tausch und Ankauf erworbene Freiflächen, u.a. vom Hof Walsemann aus Walsen, der neue Friedhof an der Goldenstedter Straße geschaffen. Er befindet sich bis heute in Trägerschaft der



Friedhofsplan 1941

Kirchengemeinde. Dafür galt am 1. April 1891 eine neue Friedhofs- und Begräbnisordnung. Die Neuanlage des Friedhofs war einfach strukturiert und wurde durch einen Hauptweg sowie einen oder mehrere Querwege erschlossen. (vgl. Ralf Aumann, Rechtern, Beiträge zur Geschichte des Dorfes, Barnstorf, 2022, Seite 160ff).

Auf dem alten Kirchhof um die Kirche wurden in der Übergangszeit immer noch Bestattungen durchgeführt, durch eine behördliche Verfügung im September 1894 wurde er jedoch für geschlossen erklärt. Einige Familien setzten ihre Grabsteine auf ihre neu erworbenen Grabplätze auf dem neuen Friedhof um, andere wurden auf ihrem alten Standort belassen. Ab 1930 wurde der alte Friedhof in eine Grünanlage umgewandelt, alte Grabsteine übersandet oder zur Pflasterung eines Fußweges zum Kantorhaus benutzt. (vgl. Heimatblätter, Die alten Grabsteine auf dem Friedhof zu Barnstorf, Friedrich Kruse, Seite 86)



Grabstein Runnebaum-Oebke

1980 wurden diese Grabsteine sukzessive wieder geborgen und an alter Stelle aufgerichtet. Darunter befand sich u.a. ein Wappenstein der Familie Oebke/Runnebaum aus Dörpel. Friedrich Kruse beschrieb 32 der alten Grabsteine und ihre Inschriften. (Vgl. Heimatblätter 1980, Heft VIII 1982 sowie Ralf Aumann, Rech-

tern, Beiträge zur Geschichte des Dorfes, Barnstorf, 2022). Die Inschrift dieses Steines lautet: „Hier ruhen sie nach ihrer Arbeit. Joh. Friedrich Oebke geb. den 14. Jan. 1895; gest. d. 25. Sep. 1853, Margth. Eleonore Oebke gest. Runnebaum geb. 18. März 1808; gest. d. 3. Novr. 1865; Friede sei mit ihrer Asche.“ Die Wappen konnten nicht den Familien Oebke und Runnebaum zugeordnet werden. Vermutlich ging die Grabplatte von der Familie v. Drebber in den Besitz der Familie Oebke über und die vorhandenen Inschriften wurden abgeschliffen und durch neue ersetzt. Die vertieften Wappen blieben dagegen erhalten. Der Grabstein wurde rechts vom Kircheneingang an der Turmwand befestigt.

Allgemein blieb der Tod in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit ein vertrautes Element alltäglichen Lebens. Die Friedhofsverlegung schuf in den neuen Begräbnisplätzen überhaupt erst die Möglichkeit, Grabstellen dem gesellschaftlichen Bewusstsein entsprechend herzurichten, es konnte sich eine Sepulkralästhetik entfalten. Noch im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts waren Grabinschriften weitaus ausführlicher als heute und gaben neben Namen und Lebensdaten der Toten auch Auskunft über nähere Lebensumstände, Verwandtschaftsverhältnisse, Berufe oder Todesursachen und wurden oft ergänzt durch einen Bibelspruch. Der Verstorbene blieb auf diese Weise weiterhin als Mensch und Individuum „erfahrbar“ – auch für Fremde. Inzwischen sind diese alten Grabdenkmäler bedeutende historische und erhaltenswerte Zeugnisse der Friedhofskultur. Noch heute bewahren historische Friedhöfe ihren kulturgeschichtlichen Reiz durch die erhaltenen, teils bis in die Gegenwart genutzten Familiengrabstätten.

Das Grabmal übte seit 1800 also eine wichtige



Familiengrabstellen der Familien Preuss und Borchers



Familiengrabstelle Runnebaum, Barnstorf

Funktion im bürgerlichen Selbstverständnis aus. Bis heute werden Grabmale bei allen Vorgaben der Friedhofssatzung individuell gestaltet, um den Verstorbenen in seiner Einzigartigkeit zu ehren. Das ist durch die Wahl von Farbe und Form des Grabsteins, Schrifttyp, Symbolik (Kreuz, Ähre etc.), Sinnspruch, Fotobild und Bepflanzung möglich. Und je mehr ein Grabmal vom Toten und dessen Leben erzählt, also zum „sprechenden Stein“ wird, desto bleibender und letztlich tröstlicher ist die Erinnerung.

Mir ist aufgefallen, dass jedes Grab anders aber besonders gestaltet worden ist. Der Friedhof ist

in verschiedene Abschnitte aufgeteilt. Aber es gibt auch Gräber, die nicht mehr gepflegt werden. Luna



Sammlung alter Grabsteine

Auch die Familie von Christian Hülsmeier, dem Namensgeber unserer Schule, besitzt auf dem



Familiengrabstelle Bokelmann



Grabstein der Familie Hülsmeier

Barnstorfer Friedhof ein Familiengrab mit einem alten Grabstein. An einer Stelle sind alle alten Grabsteine von aufgegebenen Familiengrabstellen aufgestellt worden. Benjamin.

Christian Hülsmeier, geboren am 25.12.1881 in Eydelstedt, erfand 1904 die Telemobilskope, den Fernbewegungsseher. Er starb am 31. Januar 1957 in Ahrweiler und gilt als Erfinder des Radars. (vgl. Helmut Gnuschke, Unser Heimatkreis Diepholz, Wagenfeld, 1983, Seite 53).

Der Umgang mit Sterben und Trauer bildete früher einen festen Bestandteil unseres Verhaltenskodex. Der Tod war präsenter, und das schon zu Lebzeiten. Beispielsweise erhielten junge Brautleute das Totenhemd als Geschenk. Dieses „letzte Hemd“, das bekanntlich keinen Taschen hat, erinnerte an die Endlichkeit des Lebens.

Die häusliche Aufbahrung war die Regel, trotz räumlicher Enge und hygienischer Mängel. Zahlreiche Bräuche und Trauerrituale begleiteten die Stationen vom Sterbehaus zum Friedhof.



Beerdigung Heinrich Kruse, 3. Februar 1952

1946 waren infolge des Krieges zahlreiche Vertriebene und Flüchtlinge dauerhaft in Barnstorf sesshaft geworden. Man entschloss sich, eine Friedhofskapelle mit Leichenräumen zu bauen. Pastor Klose begründete diese Ent-



Friedhofskapelle Barnstorf Südseite



Alte Friedhofskapelle Barnstorf Altarblick

scheidung: „Es widersprach jedem Pietätsgefühl, dass die Toten im Spritzenhaus aufgebahrt werden mussten, ganz zu schweigen von Fällen, wo die Angehörigen nur einen Raum



Beerdigung Karl-Heinz Kruse, 27. Januar 1955

besaßen und entweder mit den Leichen in diesem Raum schlafen oder sich ausquartieren lassen mussten. Solche Vorkommnisse schlugen jeder sozialen Verantwortung ins Gesicht. Daher war es auch dem Kirchenvorstand ein großer Schmerz, der sein Gewissen nicht zur Ruhe kommen ließ, wenn eine Beerdigung, nur am Grabe und bei jedem Wind und Wetter, gehalten werden musste, weil gerade für die Flüchtlinge und die in Kleinräumen zusammengedrängten kein Feierraum zur Verfügung stand.“ Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung verzögerten den Bau der Friedhofskapelle (Architekt: Ernst Witt). Die Finanzierung wurde je zur Hälfte von der politischen und kirchlichen Gemeinde übernommen. Am 13. Juli 1952 konnte die Kapelle, die in ihrer Konzeption als vorbildlich für den Kirchenkreis galt, eingeweiht werden. (vgl. Emil Johannes Gutzzeit, Geschichte des Fleckens Barnstorf, Band I, 1986, Seite 158)

Um die Versorgung der Kirchengemeinde auch personell sicherzustellen, wurde 1957 eine zweite Pfarrstelle eingerichtet (ab 1959 besetzt). Die Kirchengemeinde und das Landeskirchenamt betrieben in den 1960er Jahren eine Dezentralisierung mit dem Ziel der Schaffung von Gemeindezentren (mit Pfarrhaus und gegebenenfalls Friedhof) in Eydelstedt sowie Drentwede. Der Bau des Gemeindezentrums in Eydelstedt wurde jedoch – insbesondere nachdem die geplante Einrichtung einer Mittelpunktschule gescheitert war – zugunsten eines dritten Pfarrhauses in Barnstorf zurückgestellt. 1969 wurde eine dritte Pfarrstelle errichtet und das Kirchspiel in drei Pfarrbezirke eingeteilt, von denen jeder einen Teil des Kirchortes und mehrere Außendörfer umfasste. Seitdem fanden auch Gottesdienste in der Friedhofskapelle in Drentwede (erbaut 1948, mit der neuen Friedhofskapelle 1973 nach den Entwürfen des

Architekten Burkhard Sievers erweitert) statt. Bereits 1893 war dort ein kommunaler Friedhof angelegt worden, nachdem die Bestattungen auf dem Kirchhof in Barnstorf eingestellt wurden.

Die Erweiterung des Friedhofs in Barnstorf um einen weiteren Hektar Land wurde 1972 beschlossen und mit der Belegung sofort begonnen. Die Samtgemeinde stellte den Parkplatz zur Verfügung. (vgl. Diepholzer Kreisblatt vom 20.04.1972).



Begräbnis Friedrich Kruse 1988

Bereits im Jahre 1975 musste allerdings die alte Friedhofskapelle abgerissen werden, da Aufbahrungen und Trauerfeiern im häuslichen Rahmen nicht mehr stattfinden durften. Außerdem bot die alte Kapelle nur für 100 Trauergäste Platz, die Trauernden saßen sich zudem gegenüber. Die Kosten dafür trug die politische Gemeinde. Der Barnstorfer Architekt Burkhard Sievers entwarf das Gebäude, die Glasmalereien gehen auf den Architekten Peter Stehe aus Wiedenbrück zurück. Den Sargwagen stiftete Ludwig Roshop. Im Januar 1977 konnte die neue Kapelle eingeweiht werden. (vgl. Emil Johannes Gutzzeit, Geschichte des Fleckens Barnstorf, Band I, 1986, Seite 158)



Luftbild, 7. September 1979



Kunstwerk

Vor der Friedhofskapelle steht ein großer Stein, ein Kunstwerk mit versteckten Symbolen und Zeichen. Marietta

Das Kunstwerk am Eingang der Kapelle wurde als tragender Fels durch den Sulinger Künstler Robert Enders konzipiert. Der Fels weist mit seiner Symbolik auf Christus hin, die Aushöhlung auf seine Grablegung und die in der Betonwand enthaltenen Christussymbole und Kreuze verweisen auf die christliche Botschaft, dass das Leben den Tod auf diesem Gottesacker überdauern möge.



Friedhofskapelle 2023/24

Hinter der Friedhofskapelle hinter dem neueren Teil des Friedhofs befindet sich eine Grünfläche, die für Grünabfall oder für die Ablage alter Grabsteine genutzt wird, die anschließend geschreddert werden. Marietta



Wertstoffgelände

Die Gräber sind mit Blumen, Sträußen, Engeln, Kerzen und kleinen Steinen geschmückt. Besonders zu Allerheiligen oder zum Totensonntag legen die Angehörigen Blumenherzen oder Blumengestecke auf die Gräber und schmücken sie. Marietta

Gerade diese Beobachtungen zeigen, dass die Angehörigen nach einer individuelleren Grabgestaltung wie überhaupt nach einem „besonderen“ Ort der persönlichen Trauer verlangen. Anonyme Gräber, Rasenfriedhof oder Urnenstelen liegen zwar im Trend, resultieren aber oft nur aus dem Wunsch vieler Alleinstehender, später „nicht zur Last“ zu fallen.



Rasenumengrab

Heutzutage werden etwa 20% der Verstorbenen als Erdbestattung beerdigt, 80% sind mittlerweile Urnenbestattungen. Für diese Grabform

werden neue Anlagen geschaffen. Alte Grabanlagen sind meistens die Familiengräber. Emma Bestattungen waren für die breite Masse in den wirtschaftlichen Krisenzeiten der Weimarer Republik ein großer Kostenfaktor. Deshalb nahm die Zahl der Urnenbeisetzungen zu. Inzwischen hat die Zahl der Verbrennungen mit fast 80 Prozent die der Erdbestattungen in Deutschland überholt.

Die Friedhöfe verlieren ihre bisherige Monopolfunktion für Bestattungen. Naturbestattungen im öffentlichen Raum gewinnen immer mehr Bedeutung. Noch steht diesen Bestattungsformen der sogenannte Zwang zu Friedhofsbeisetzungen entgegen, der in fast allen deutschen Bundesländern gilt. Aber die Ausnahmen werden immer mehr. Das hat gesellschaftliche Hintergründe. In dem von hoher gesellschaftlicher Mobilität und Fluktuation geprägten Gesellschaft haben traditionelle, von Familie, Beruf oder Religion geprägte Ortsbindungen an Bedeutung verloren.

Durch die veränderte Bestattungskultur hin zu kleineren Urnengräbern und mehr „pflegefreien“ Gräbern für die Angehörigen entstehen freie Flächen, die in ihrer Gesamtheit als Überhangflächen definiert werden. Insgesamt führt diese Entwicklung zu einem stetig verringerten Flächenbedarf auf den Friedhöfen – was wiederum Fragen nach Verkleinerung oder neuen Nutzungsformen herausfordert.



Urnengrabstelle

Der Barnstorfer Friedhof ist naturnah gestaltet, es gibt sehr viele Bäume, auch richtig alte und große Bäume und einen Bienengarten. Micheli-na, Marlon G.

Viele Tiere leben auf dem Friedhofsgelände: Hasen, Rehe, Vögel, Eichhörnchen und Kaninchen und Bienen und Insekten. So wird der Friedhof von vielem etwas: Ruheraum, Park und

Insektenwiese. Jule

Deshalb wurden Bänke aufgestellt. Liliana



Friedhoferweiterung

Der Anteil grüner Strukturelemente lässt Friedhöfe als „grüne Inseln“ oder Park erscheinen. Sie bieten aufgrund ihrer unterschiedlichen Struktur vielfältige Lebensorte für Flora und Fauna. Friedhöfe können somit eine wichtige Rolle beim Erhalt von Lebensräumen und Biodiversität spielen, da sie durch ihre Nutzung

zumindest mittelfristig als Grünflächen gesichert sind.

Alte Friedhöfe mit alten Baumbeständen gehören zu den artenreichsten städtischen Bebauungstypen (BUND, 2019). Gerade in den Bereichen außerhalb der gepflegten Grabflächen kommt eine Vielzahl an wildwachsenden Farn- und Blütenpflanzen vor, von denen sogar etwa 10 % als seltene oder gefährdete Arten auf der "Roten Liste" stehen. Für Insekten und insbesondere für Wildbienen bieten sie einen wichtigen Lebensraum. Aufgrund der fortlaufenden Bautätigkeiten wird die Bedeutung von Friedhöfen als Rückzugsgebiet für die Natur wohl in Zukunft noch zunehmen, jedenfalls in größeren Städten.

Auf dem Barnstorfer Friedhof ruhen insgesamt 11 deutsche Soldaten beider Weltkriege in einer kleinen gepflegten Anlage. *Die Soldaten wurden hier beigesetzt, weil sie hier in Barnstorf verstorben sind. Ashley*



Kriegsgräber

6 Soldaten, die 1914 - 1918 in verschiedenen Lazaretten verstorben, sowie 5 Soldaten, von denen 4 in den Kampfhandlungen im April 1945 oder kurz danach starben, wurden auf dem Gräberfeld bestattet.

Am 05.11.1955 wurde die Ehrenstätte neugestaltet und feierlich im Beisein von Pastor Klose, Bürgermeister Stockinger und Lehrer Kersten, dem Ortsvorsitzenden des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, eingeweiht. (Diepholzer Kreisblatt, 05.11.1955)

Auf den Grabsteinen der Soldaten sind z. T. keine Geburtsorte bzw. Geburtsdaten vermerkt. Bei Hans Akermann steht nur das Todesdatum drauf. Die Gemeinde pflegt diesen Ort und das finde ich gut. Denn schließlich ist er als Soldat für Deutschland gestorben in der Zeit des

Nationalsozialismus. Und er wurde hier beigesetzt, weil man seine Familie und Angehörigen nicht mehr finden konnte. Justus



Hans Akermann

Oberscharführer Akermann. Er wurde in Barnstorf neben den Soldaten von 1914/18 begraben. Akermann fiel in Barnstorf bei einem Tieffliegerangriff und verstarb am 06.11.1944. An dieses Ereignis erinnert sich Günter Kruse aus Bayreuth im Oktober 2016 wie folgt: *„Akermann fiel in Barnstorf bei einem Tieffliegerangriff. Es müsste ein milder, sonniger Tag Anfang November gewesen sein. An jenem Tag hatte ich gleich nach Mittag einen Termin beim Drogisten Bokelmann in Barnstorf. Er fertigte Pass-Bilder an, ich benötigte ein Passbild für meinen neuen Jungvolk-Ausweis. Auf diesem Passbild trage ich die Winter-Uniform. Der Angriff erfolgte gegen 16 Uhr. Die Fahrzeuge der SS lagerten im vorderen Hunteholz unter dem schützenden Laubdach. Tatsächlich habe ich jetzt in der Literatur feststellen können, dass die Einheit der SS-Division (es handelte sich anscheinend um die 4. Flakbatterie, Flakabteilung 12) vom 8. bis 10. Oktober über Fulda, Nienburg/Weser, Sulingen, Diepholz nach Barnstorf verlegt wurde, per Bahn, wie ich mich gut erinnern kann. Demnach traf diese Einheit am 10.10. bei uns ein (etliche große Fahrzeuge, mindestens ein Dutzend, wurden bei uns gegenüber im Bürger-*

park untergebracht; wir zu Hause erhielten 2 Soldaten als Einquartierung, Für uns (ich war damals 12 Jahre) war das aufregend, nachmittags hielten wir uns sozusagen hautnah bei den Soldaten auf, es gab so viel zu sehen und zu bestaunen. So erkundigte ich mich, wo noch überall SS war. Im Hunteholz standen vor der Unterführung zur alten Fluss-Badeanstalt unter dem Laubdach der großen Buchen – im Oktober trugen die Bäume noch ihr Laub - etliche Fahrzeuge. Dort ging nach meiner Erinnerung ebenfalls eine Bombe nieder, die einem Güterzug galt.“

Der Gedenkstein für die Toten der Heimat



Gedenkstein

Viele Flüchtlinge und Vertriebene reagierten zunächst mit Verbitterung, dass ihnen zwar ein Lastenausgleich gewährt wurde. Der machte aber das nicht wett, was sie an Besitz von Land, Hab und Gut sowie Leib und Leben und obendrein an emotionalen Verbindungen und Erinnerungen verloren hatten. Nun waren sie in Barnstorf ansässig. Ein eichenes Ehrenkreuz wurde am 27. November 1950 feierlich auf dem Friedhof aufgerichtet, das mit Wappen der ehemaligen Heimat geschmückt war und die schlichte Inschrift trug: *Den Toten der Heimat*. Dies Kreuz sollte das Andenken der verlorenen Heimat wachhalten und den Lebenden eine Mahnung zum Frieden sein.

Barnstorfer Heimatblatt Nr. 115, September 2017, Autor Günter Schwarz, Fahnenweihe von lks. E. Heidingsfeld, Schwarz und A. Huss. Die Landsmannschaft vertrat die rechtlichen, politischen und kulturellen Interessen der Vertriebenen

Solche Kreuze wurden als Symbole für die letzte Ruhestätte der unzähligen Kriegsoffer und Opfer von Flucht und Vertreibung aufgerichtet,



Heimatkreuz 1950

die im Zweiten Weltkrieges in Eis und Schnee, den Fluten von Haff und Meer, auf den Straßen, in den Ruinen der Städte und Dörfer den Tod fanden, und auch für jene, die fern der Heimat starben und deren Grabstätte heute niemand mehr weiß und kennt. Es war ein Aufruf, die Heimat nicht zu vergessen. Das Kreuz in Barnstorf verwitterte und wurde durch einen schlichten Stein ersetzt. Auch heute noch werden dort Blumen niedergelegt.

Die gesamte Friedhofsanlage an der Goldensdtedter Straße wurde zunächst vom Küster betreut und verwaltet. Später sorgten Friedhofsarbeiter für die nötige Ordnung und den reibungslosen Ablauf der Beerdigungen. Die verwaltungstechnischen Aufgaben wurden entweder von den Pfarrsekretärinnen oder extra mit diesen Aufgaben betrauten Kräften durchgeführt, so wie Jutta Steffens.



Jutta Steffens

- Friedrich Spreen, Barnstorf, 1945 - 1964 danach bis 1973 ehrenamtlich
- Fritz Heuer, Barnstorf, 1964 - 1971
- Heinrich Kleine, Barnstorf, 1971 - 1983
- Fiedel Dammeyer, Barnstorf, 1983 - 2013
- Ewald Finkenstädt, Barnstorf, bis 2012
- Islaudin Köhler, Barnstorf, 2012
- Florian Wesemann



Friedhofsarbeiter kümmern sich, sie machen die Blätter weg, reinigen die Wege, harken und vieles mehr. Marietta

Aber um die Gräber muss sich jede Familie selber kümmern. Die Friedhofsarbeiter bereiten die Gräber für die Beerdigung vor. Jule

Als ich auf dem Friedhof war, war ich beeindruckt, wie schön die Gräber geschmückt waren mit Engeln, Gestecken oder Grabkerzen. Die Blumen sind bunt und schön. Justus



Ernst-August Rabbe

Ich gehe zwar nicht immer auf den Friedhof, aber wenn ich gehe, besuche ich Verwandte. Joline

Zu Allerheiligen sind die Grablichter entzündet worden. Alina

Wir haben Herrn Rabbe getroffen, der die Gräber seiner Frau und seiner Schwiegereltern pflegt. Er ist oft auf dem Friedhof anzutreffen,

weil dieser für ihn ein wichtiger Ort ist. Wenn er die Grabstelle besucht, dann denkt er an die Verstorbenen und erinnert sich an sie. Außerdem legt er dort „Zeugnis ab“, wie es Herr Rabbe ausdrückt, indem er in einer Art Zwiesprache überlegt, wie er im Sinne der Verstorbenen heute handeln könnte. Er füllt diesen Ort mit Leben, indem er das Andenken an die Verstorbenen wachhält und außerdem trifft er Menschen zum Gespräch. Marietta

Der Friedhof ist der Ort für traurige Gefühle und die darf man dort auch zeigen. Joline

Gerade das Treffen mit der Bestatterin hat uns aber gezeigt, dass die Angst zum Thema Friedhof unbegründet ist. Der Tod ist etwas Selbstverständliches. Ich habe keine Angst, was mit mir nach dem Tod passiert, denn man kümmert sich respektvoll um die Verstorbenen und deren Angehörigen. Luna

Der Friedhof ist ein Ort des Lebens und ein Aufruf, dass man jetzt leben sollte; man weiß ja nicht, wann das eigene Leben zu Ende ist. Das Leben ist viel zu kostbar, deshalb sollte man es nicht verschwenden. Lea

Die Verstorbenen bleiben für immer in unseren Herzen. Ashley

Was wird in Zukunft mit dem Friedhof geschehen? Wohnungen darauf errichtet? Ein Erholungsort? Ein Ort der Besinnung und der Kultur? Auf diese Frage gibt es keine Antwort, zumindest keine endgültige. Aber vielleicht können Friedhofsgänge mit Schüler/innen dazu beitragen, die Themen Tod und Bestattung wieder ins gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken, damit die Diskussion über die Zukunft der Friedhöfe nicht nur unter wirtschaftlichen oder organisatorischen Gesichtspunkten geführt wird.



Heimatverein Samtgemeinde Barnstorf e.V.
 1. Vorsitzender: Jürgen Rattay, 49406 Barnstorf
 Telefon 05442-501041
 mail: info@heimatverein-barnstorf.de
www.heimatverein-barnstorf.de